

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 6 (1999)
Heft: 63

Artikel: Was ist das, "heutige Jugend"? : Jugendkultur am Ender der 90er Jahre
Autor: Riklin, Adrian / Bertozzi, Roberto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist das, «heutige Jugend»?

Jugendkultur am Ende der 90er Jahre

Ein Gespräch mit Roberto Bertozzi, Jugendkulturarbeiter im Jugendsektariat in St.Gallen.

Interview: Adrian Riklin

Saiten: Roberto, wie hast Du Deine eigene Jugend erlebt?

Bertozzi: Ich durchlebte meine Jugend in den 70ern – in einer Zeit, die stark politisch war. In der Mitte der 70er – ich war damals um die 15, 16 Jahre alt – war die Anti-AKW-Bewegung ein grosses Thema. Mit Steckern wie «Atomkraft nein Danke» rumzulaufen, war eine Selbstverständlichkeit. Später, bei der 80er Bewegung, ging es vor allem darum, Freiräume zu erobern. Diese Zeit erlebte ich mehr aus den Medien – ich reiste damals viel. Aber es gab damals so etwas wie ein Grundgefühl, ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer Generation. Und es herrschte – im Gegensatz zu heute – eine spürbare Aufbruchsstimmung.

Was hat sich in Bezug auf die Jugend in den letzten 20 Jahren verändert?

Um es klarzustellen: Sobald wir den Begriff «Jugend» verwenden, geschieht eine Verallgemeinerung. Die Realität der Jugend ist äusserst vielfältig und unterschiedlich. Nachdem die grosse Aufbruchsstimmung der 80er Bewegung zusammenbrach, war eine gewisse Resignation zu verzeichnen. Viele «Bewegte» stürzten ab. Seither gibt es keine geschlossene Jugendbewegung mehr. Vielmehr sind Trends zu beobachten, die nicht mehr den Anspruch einer Gesamtveränderung gesellschaftlicher Verhältnisse haben. Was seither im Vordergrund steht, ist die Verwirklichung persönlicher Lebensentwürfe. Entscheidend dabei ist die wirtschaftliche Situation: Zu meiner Jugendzeit war es mehr oder weniger selbstverständlich, eine Lehrstelle und einen anständigen

Job zu kriegen. Die Biografien verliefen im Normalfall relativ linear und konstant. Heute ist der Leistungsdruck viel grösser. Schon 5. Klässler überlegen, was geschieht, wenn sie die Sek-Prüfung nicht bestehen. Heutige Jugend beginnt viel früher – gleichzeitig dauert sie länger. Die Erlangung der wirtschaftlichen Selbständigkeit verzögert sich aufgrund der veränderten ökonomischen Verhältnisse.

Jugendliche von heute sind tendenziell mehr auf sich selbst bezogen. Das begann ja schon in den 80ern, die eine stark egozentrische Komponente beinhalteten – die Zeit, als Werbeindustrie und Medien einen neuen Jugendkult inszenierten. Ursprünglich Rebellionisches wurde immer schneller instrumentalisiert – so auch die Punk-Bewegung. Sich die Haare zu färben, ist heute nur noch selten ein Ausdruck einer rebellischen Haltung.

Hinter der heutigen Jugend steht kein gesamtgesellschaftlicher Entwurf mehr. Das hat zu tun mit einer gewissen Desillusionierung. Man glaubt nicht mehr – auch nicht mehr an so etwas wie «Wahrheit». Das heutige Hauptthema der Jugend – neben all den Themen natürlich, die die Jugend seit jeher kennzeichnen – sind Arbeit und Beruf. Gefragt ist Flexibilität in allen Lebensbereichen. Beständigkeit hat fast nichts mehr.

Ist die heutige Jugend apolitisch?

Die Bereitschaft, spezifisch an einer gesellschaftlichen Veränderung mitzuwirken, hat abgenommen. Ebenso das Vertrauen in politische Parteien und Institutionen. Das heisst aber nicht, dass die heutige Jugend unpolitisch ist – die Politik findet heute viel eher im persönlichen Umfeld statt. Ökologie ist für viele Jugendliche zur Selbstverständlichkeit geworden, für die man nicht mehr demonstrieren muss. Übrigens: Die Tatsache, dass immer mehr Jugendparlamente gegründet

werden (vgl. dazu den Text auf Seite 18, Anm. der Red.), spricht dafür, dass es viele Jugendliche gibt, die sich aktiv in die Politik einbringen wollen.

Wie erlebst Du die heutige Jugend persönlich?

Äusserst kreativ. Das ist die Jugend natürlich per se, zu allen Zeiten. Jugendliche Kulturleistungen wie Hip Hop oder Techno haben unsere Kultur revolutioniert. Die Vielfalt und Offenheit gegenüber verschiedensten Strömungen ist ein Kennzeichen heutiger Jugend. Es gibt keine klaren Stilgrenzen mehr.

Haben sich die Ausdrucksmöglichkeiten und «Freiräume» für Jugendliche verbessert oder verschlechtert?

Rein äusserlich hat es viel mehr Freiräume als vor 20 Jahren. In St.Gallen gibt es heute die Grabenhalle, Quartiertreffs, ein Jugendhaus und den Jugendkulturraum Flon. Daneben existieren zahlreiche privatorganisierte Orte, in denen Jugendkultur stattfindet. Die grössere Vielfalt hat auch zu grösseren Umsetzungsmöglichkeiten des kreativen Potentials geführt.

Und die wirklich autonomen «Freiräume», in denen Jugendliche sich unabhängig von Staat und Wirtschaft organisieren können?

Das lässt sich nicht institutionell oder staatlich organisieren, ist von Generation zu Generation immer wieder ein neues Experimentierfeld. Ein Beispiel dafür sind die «Tags» der Graffiti-Sprayer: Auch dies ist ein Versuch, «Freiräume» zu markieren.

68 und 80 gab es für die Jugend noch klare Grenzen, Widerstände, Feinde, die die (Jugend-) Kultur herausgefordert haben. Was ist eine Jugendkultur ohne «Widerstandskultur»?

Zur Jugend gehört a priori Abgrenzung – als immanenter Bestandteil der Selbstfindung.

Allerdings ist es heute viel schwieriger, sich abzugrenzen – die materiellen Bedingungen dazu sind nicht gegeben, die wirtschaftlichen Folgen viel brutaler.

Die heutigen Abgrenzungsmuster sind so vielfältig wie die Jugend selbst: Beim Techno grenzt man sich am Wochenende vom Arbeitsalltag ab. Andere wiederum grenzen sich gegenüber dieser verwirrenden Vielfalt ab, indem sie Zuflucht bei Sekten, Freikirchen oder extremistischen Gruppierungen suchen. Unter Sprayern und Hip Hoppern ist oft die Illegalität, die Verschlüsselung und damit das Finden einer eigenen Sprache Ausdruck einer Abgrenzung.

Wie wirkt sich die steigende Immigration auf die Jugend(Kultur) aus?

Es gibt immer mehr Jugendliche in der Schweiz, die erst seit ein paar Jahren hier leben. Diese Jugendlichen haben mehrheitlich ganz schlechte Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Ein grosser Teil davon sammelt sich in

der Hip Hop-Szene – jener Szene, die in den amerikanischen Grosstadt-Ghettos entstanden ist. Verschiedene Nationen kommen da zusammen. Sie suchen dort Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe – eine eigene Kultur im Niemandsland zwischen den unterschiedlichen Kulturen, zwischen denen sie leben. Offenheit gegenüber den verschiedensten Kulturen und Stilrichtungen ist ein Luxus, den sich leisten kann, wer materiell einigermaßen abgesichert ist.

Ist die heutige Jugend überfordert durch die medialen Angebote, Werbung, Konsumzwang etc.?

Wir sehen das aus der Erwachsenenperspektive. Nehmen wir als Beispiel das Fernsehen: Ich habe noch eine fernsehlose Zeit erlebt, dann die Abend-TV-Zeit. Jugendliche von heute sind in einer Zeit aufgewachsen, in der das alles eine «Normalität» hat, schauen das viel unverkrampfter an. Sie können nicht anders als von klein auf zu lernen, eine Auswahl zu treffen.

Worin bestehen die Grundziele moderner Jugendkulturarbeit?

Erstens darin, nicht definieren zu wollen, was Jugendkultur ist, sondern zu ermöglichen, dass sie ihren Ausdruck findet. Zweitens: Den Jugendlichen ermöglichen, eine Zugehörigkeit zu finden, eine gesellschaftliche Gruppe zu werden, die die Möglichkeit hat, sich aktiv einzubringen. Drittens: Die gegenseitige Vermittlung zwischen Erwachsenen- und Jugendwelt. Dabei geht es vor allem darum, den Erwachsenen die Vielfalt der Jugend(Kultur) zu erschliessen. Letztendlich geht es darum, Eigeninitiativen zu unterstützen. ■

Roberto Bertozzi, 1960 in Wattwil geboren, wo er auch seine Jugend verbrachte (das Bild zeigt ihn als 19jährigen).

Ersetzte die samstagsmorgendlichen Geometrielektionen durch praktische Anwendung am Billardtisch in der Beiz, was eine Zeugnisaushändigungsverweigerung zur Folge hatte.



Wenn die Jugend schon mit 11 beginnt. Foto: Daniel Ammann

